

WORLDS APART

Griechenland 2015



Kinostart: 9. JUNI 2017

VERLEIH

polyfilm Verleih
Margaretenstrasse 78
1050 Wien
www.polyfilm.at
polyfilm@polyfilm.at

PRESSE

Sonja Celeghin

celeghin@polyfilm.at
0680 55 33 593

MITWIRKENDE

Regie	Christopher Papakaliatis
Drehbuch	Christopher Papakaliatis
Kamera	Yannis Drakoularakos
Montage	Stella Filippopoulou
Ton	Aris Louziotis, Alexandros Sidiropoulos
Musik	Kostas Christides
Ausstattung	Giorgos Georgiou
Kostüme	Maria Kontodima
Produktion	Christopher Papakaliatis
Land	Griechenland
Jahr	2015
Dauer	103 Minuten
Sprache/UT	Englisch, Griechisch/d/f

BESETZUNG

J.K. Simmons	Sebastian
Maria Kavoyianni	Maria
Christopher Papakaliatis	Giorgos
Andrea Osvárt	Elise
Tawfeek Barhom	Farris
Niki Vakali	Daphne
Minas Hatzisavvas	Antonis
Odysseas Papaspiliopoulos	Odysseas
Nikos Chatzopoulos	Ilias
Gadjo-Dilo	Musikband

INHALT KURZ

Sebastian und Maria, Giorgos und Elise, Farris und Daphne: Drei unterschiedliche Liebespaare aus drei Generationen. Sie stehen im Zentrum dieser packenden und bewegenden Liebesgeschichte über alle Alter und Zeiten hinweg, die mitten im Griechenland von heute angesiedelt ist, in der aufgewühlten Stadt Athen.

INHALT LANG

Regisseur und Schauspieler Christopher Papakaliatis versteht es vortrefflich, einerseits das Drama, das sich im südlichen Europa abspielt, in seinen Facetten und seiner Eigendynamik zu zeigen, andererseits von der ungebrochenen Kraft des antiken griechischen Liebesgottes Eros mit stupender Leichtigkeit zu erzählen. Da sind die Flüchtlinge, die gerne Richtung Norden weiterreisen möchten und in Griechenland festsitzen, da sind Griechen, die um ihr Auskommen bangen müssen oder es verlieren. Die Weltlage spielt nicht für die Einzelnen, und dennoch ist es ein Film voller Hoffnung, ein Liebesfilm, über alle Grenzen und Generationen hinweg, packend, bewegend und brennend aktuell.

Nicht umsonst hat der Spielfilm *Worlds Apart* von Christopher Papakaliatis in seiner griechischen Heimat in den Kinos anfangs 2016 ein Rekordergebnis erzielt und insgesamt mehr als 700'000 Eintritte verzeichnet. Sein Film geht unter die Haut, packt und ist berührend im besten Sinn des Wortes. Auch deshalb, weil uns vieles darin vertraut vorkommen mag, griechisch ist und gleichzeitig europäisch, aus dem Leben gegriffen und gleichzeitig mit Erzählkunst in eine Form gebracht, die aus drei vermeintlich getrennten Erzählungen eine einzige macht: Jene von der Liebe und der Kraft, die sie entfalten kann, über alle Lebensabschnitte und Grenzen hinweg.

BIOGRAFIE Christopher Papakaliatis

Christopher Papakaliatis wurde in Athen geboren und wuchs dort auf. Mit 16 wurde er zum ersten Mal für eine Fernsehshow in einem der grössten griechischen Privatsender ausgesucht. Nach zahlreichen Rollen in erfolgreichen TV-Serien schrieb er mit 23 Jahren sein erstes eigenes Drehbuch für das Fernsehen, *Our Life Is A Path*. Die Serie war sowohl beim Publikum als auch den FilmkritikerInnen sehr beliebt. In den darauffolgenden Serien fungierte er jeweils gleichzeitig als Drehbuchautor und als Schauspieler, unter anderem bei *Close Your Eyes*, einer der erfolgreichsten griechischen Fernsehserien.

2012 spielte er zusammen mit Catherine Deneuve und Sebastian Koch im Spielfilm *God Loves Caviar* vom Regisseur Iannis Smaragdis. Im selben Jahr realisierte er seinen ersten eigenen Spielfilm *What If*, bei welchem er wieder die Rolle des Drehbuchautors, Regisseurs und Hauptdarstellers übernahm. *What If* ist eine Liebesgeschichte in Athen während der europäischen Wirtschaftskrise und wurde zu einem der erfolgreichsten Kinofilme in Griechenland. 2013 schrieb Christopher Papakaliatis seinen nächsten Spielfilm *Worlds Apart*. Wegen der Krise wurden der Filmstart mehrmals verschoben. Er kam im Dezember 2015 endlich in die Kinos, verzeichnete 2016 über 700'000 Eintritte und schlug in Griechenland selbst die grössten US-Produktionen.

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR

Der Film behandelt mehrere komplexe Themen wie die Wirtschaftskrise, die Flüchtlingskrise und die historisch aufgeladene Beziehung zwischen Deutschland und Griechenland. Dennoch haben Sie es geschafft, einen unterhaltsamen Film zu drehen, der nicht nur ein politisch interessiertes Publikum ansprechen kann. Wie sind Sie darauf gekommen, die Themen so einzubinden?

Ich wollte eigentlich eine Geschichte über die Liebe schreiben. *Worlds Apart* ist für mich zuallererst eine Geschichte über die Liebe, aber auf eine spezielle Weise. Es war meine Absicht, eine Liebesgeschichte in einer harten und herzlosen Umgebung zu schreiben. In jeder Liebesgeschichte gibt es eine Hürde. Ich beschloss, dass in diesem Film die politische und soziale Krise, die Griechenland und auch den Rest Europas durchrütteln, die Hürde sein würde. In anderen Worten: Es geht um Liebe versus Politik.

Die Politik an sich ist also nicht zentral für Sie im Film.

Die Politik soll bloss der Hintergrund sein, ein Hindernis. Und nicht nur die Politik: auch die soziale Krise. Denn das Soziale und die Politik stehen einander sehr nahe, vor allem heutzutage. Ich wusste, dass ich eine Liebesgeschichte schreiben wollte, aber statt einer Person der Liebesbeziehung schlechte Charaktereigenschaften zu verpassen, sollte die Krise den schlechten Charakter darstellen.

Möchten Sie mit dem Film eine bestimmte Botschaft vermitteln?

Ja, ich wusste sehr genau, was die Botschaft sein würde, auch wenn es ein Klischee ist: Selbst in den extremsten Umständen gibt es immer Platz für die Liebe. Deshalb entschied ich mich auch für den Titel "Worlds Apart": Unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Länder, unterschiedliche Sprachen kommen alle in Griechenland zusammen, Ausländer besuchen Griechenland und verlieben sich in Griechen.

Bleiben wir bei den unterschiedlichen Menschen: Sie haben mit Schauspielerinnen und Schauspielern unterschiedlicher Nationalitäten zusammengearbeitet für den Film. Was war das für eine Erfahrung? Wie haben Sie sich dieses Schauspieler-Ensemble zusammengestellt?

Die Erfahrung war extrem interessant. Als wir mit dem Casting begannen, fanden wir als Erstes Tawfeek Barhom aus Palästina, der im Film den jungen Flüchtling Farris spielt. Ich suchte nach Schauspielerinnen und Schauspielern unterschiedlicher Herkunft, Syrien, Europa und auch der USA. Beim Casting half natürlich die Technologie sehr viel, da wir die ersten Gespräche via Skype machen konnten. Dann kam Tawfeek nach Griechenland und las das Drehbuch zusammen mit einem Mädchen, und ich wusste sofort, dass er perfekt war für die Rolle.

Kurz darauf geschah dasselbe mit Andrea Osvárt. Sie kommt aus Ungarn und wir entdeckten sie durch unsere Casting-Agentur Athens Casting. Und dann ist da natürlich J.K. Simmons. Er las das Drehbuch, es gefiel ihm, und alles lief ganz einfach ab. Er rief mich an und sagte mir, dass er das Drehbuch mag und er im Oktober nach Griechenland kommen könne. Und schon war er im Boot! Es war tatsächlich sehr spannend, Menschen mit verschiedenen Kulturen und Sprachen zu vermischen.

Haben die beiden Darsteller, die das junge Paar spielen, Erfahrung im Schauspiel?

Ja, sie sind professionelle Schauspieler. Niki Vakali, das Mädchen, war damals noch in Ausbildung. Hier muss ich etwas anfügen: Der Film wurde 2013 geschrieben, 2014 gedreht, und wegen der politischen Krise in Griechenland und den Wahlen mussten wir die Premiere dauernd verschieben. Für mich war das sehr gut, weil ich dadurch mehr Zeit im Schneiderraum hatte. Nun ja, die Dinge haben sich stark verändert. Und leider sind die Themen des Films noch immer sehr aktuell. Ich hatte damals in bezug auf den Film etwas Angst, dass es nicht mehr so schlecht aussehen würde in zwei bis drei Jahren. Es ist noch viel schlimmer geworden!

Um auf die Schauspieler zurückzukommen: Das Mädchen ging damals auf die nationale Schauspielschule. Der Junge, Tawfeek (im Film: Farris) ist professioneller Schauspieler, lebt in Tel Aviv und reist rund um die Welt.

Mit J.K. Simmons haben Sie einen weltberühmten Star in den Film geholt, der schon in zahlreichen Filmen spielte und unlängst einen Oscar für seine Nebenrolle in Whiplash erhielt. Haben Sie ihn vorher schon persönlich gekannt?

Nein, ich kannte ihn nicht persönlich. Ich schickte ihm einfach das Drehbuch über seine Agentur, und es gefiel ihm. Unglaublich, wie einfach das war.

Gab es einen grossen Unterschied, mit einem Schauspieler wie J.K. Simmons zu arbeiten, der eine Riesenerfahrung hat und in Dutzenden von Filmen mitgewirkt hat, und der Arbeit mit jungen Schauspielerinnen wie Niki Vakali (im Film: Daphne)?

Da gab es gar keinen Unterschied. Am Anfang war ich etwas besorgt – es ist immerhin J.K. Simmons! Aber als ich ihn zum ersten Mal traf, merkte ich, dass er die professionellste und zur gleichen Zeit entspannteste Person ist, mit der ich je gearbeitet habe. Er ist sehr nett, extrem intelligent und talentiert. Ausserdem hat er einen starken Sinn für Humor, das ist sehr wichtig für mich. Ich arbeite gerne mit Künstlern zusammen, von denen ich etwas lernen kann. Und dann passte auch einfach alles zusammen: Maria Kavoyianni und er sprachen auch im echten Leben nicht dieselbe Sprache, aber bei der Zusammenarbeit hatte man das Gefühl, dass sie sich schon ewig kannten! Es gibt eine magische Chemie zwischen den beiden!

Das spürt man auch im Film in ihren Szenen.

Ja, und das hat nichts mit Sprache, Hintergrund, Hollywood oder USA vs. Europa zu tun. Da geht es nur um die Menschen.

Dann spricht Maria kein Englisch?

Nur sehr wenig, so wie im Film.

Sie selbst nehmen verschiedene Rollen ein in diesem Film: Sie sind Schauspieler, Sie schrieben das Drehbuch und führten Regie. Wie war diese Erfahrung?

Ich schrieb den Film, führte Regie, produzierte ihn und spielte darin mit – so war das schon immer, ich bin das gewohnt. In den letzten 15 Jahren habe ich meine eigenen Fernsehshows gemacht, und dies ist mein zweiter Kinofilm. All diese Rollen einzunehmen ist interessant, manchmal aber auch sehr komplex und merkwürdig, weil es halt besonders wichtige Funktionen sind. Manchmal hilft eine Rolle der anderen, aber manchmal auch nicht – sie prallen gegeneinander! Aber schlussendlich, wenn du weisst, was du willst, glaube ich, dass das geht. Was zählt, ist die Geschichte und wie du sie erzählst. Ich weiss immer von Anfang an, was für eine Geschichte ich erzählen möchte.

Dann werden Sie das ebenso machen in Ihrem nächsten Film?

Auf keinen Fall! (lacht) – Doch, natürlich. Ich bin gerade dabei, mein nächstes Drehbuch zu schreiben, und habe zur Zeit Gespräche in unterschiedlichen Ländern für die Produktion. Wenn ich etwas schreibe, habe ich das Bedürfnis, dabei auch Regie zu führen. Ich kann allerdings auch Regisseur eines anderen Drehbuchs sein, das ich nicht selber geschrieben habe. Ich kann auch als Schauspieler ein anderes Drehbuch verwirklichen, wenn es mir gefällt. Aber es geht immer um die Geschichte. Wenn ich etwas schreibe, dann habe ich eine gewisse Erzählart bereits im Hinterkopf. Ich kenne jede Szene bis ins Detail, und weiss, wie sie gefilmt werden muss. Das als Regisseur zu verwirklichen, ist also in erster Linie ein Bedürfnis.

*Sie erwähnten, dass Sie zur Zeit im Ausland auf der Suche nach einer Produktionsfirma für Ihren nächsten Film sind. *Worlds Apart* ist eine griechische Produktion. Warum streben sie eine ausländische Produktion an?*

Worlds Apart entstand ausschliesslich in griechischer Produktion. Das nächste Projekt steckt noch in den Kinderschuhen, ich beginne eben erst mit dem Drehbuch. Aber für mich ist es sehr interessant, unterschiedliche Kulturen zusammenzubringen. Und ich denke, dass die Dinge heute sowieso alle globalisiert sind und es sehr gut ist, eine Brücke zwischen dem Osten und dem Westen zu schlagen.

Wie steht es denn um die griechische Filmindustrie bei der aktuell schwierigen Lage im Land? Hat sie sich in den letzten Jahren stark verändert?

Auch ohne Wirtschaftskrise – ich denke, es ist immer schwierig, einen Film zu drehen, egal, wo du bist! Natürlich ist aber das Standardbudget in Griechenland wegen der Wirtschaftskrise sehr tief. Zum Glück haben wir in Griechenland – wo ich seit 25 Jahren arbeite – viele talentierte Leute, Schauspieler, Regisseure, Crews. Doch wir sind nicht sehr gut in der Produktion. Selbst in einer kleinen Industrie wie derjenigen von Griechenland: Es liegt uns, Geschichten zu erzählen, und wir geben alles dafür, sie gut zu erzählen. Die Wirtschaftskrise hat vieles schwieriger für uns gemacht. Aber nicht nur für uns – ich glaube, das ist in ganz Europa so, und wie ich gelernt habe, auch in Nordamerika!

*Erzählen Sie uns von Ihren Erfahrungen in den USA – Sie waren soeben für die Vorpremierer von *Worlds Apart* dort. Wie war die Reaktion des Publikums auf den Film? Verglichen mit den Reaktionen des griechischen Publikums?*

Genau das fasziniert mich so an den Filmvorführungen von *Worlds Apart*, und es schockiert mich gleichzeitig: Nun, da ich mit dem Film um die Welt reise, sehe ich die Reaktionen des Publikums. Wir reden hier von Zuschauerinnen und Zuschauern aus unterschiedlichen Ländern und Kontinenten. Aber die Reaktion ist überall dieselbe! Das gefällt mir. Bei der Schweizer Vorpremiere am Zürich Filmfestival lachten die Leute über dieselben Witze und weinten zu denselben Szenen, zu denen das griechische Publikum geweint hat. Das hat mich sehr beeindruckt. Dasselbe geschah in New York und in Los Angeles, und ich hoffe, dass der Film auch in anderen Teilen der Welt gut beim Publikum ankommt und diese Mischung von Gefühlen hervorruft.

In Griechenland war der Film mit über 700'000 Eintritten extrem erfolgreich. Dabei muss es ein sehr schwieriges Thema für die Menschen sein, da sie es tagtäglich mitansehen und miterleben müssen.

Ja, aber genau das muss bei ihnen angekommen sein: Sie konnten sehr gut mitfühlen, weil die Ereignisse des Films sich so abspielen in Griechenland. Aber wie gesagt: Auch die Zuschauerinnen und Zuschauer an anderen Orten hatten dasselbe Mitgefühl. Schliesslich ist es ein Liebesfilm, ein Film über Menschlichkeit und über Gefühle. Natürlich ist der soziale Hintergrund der Geschichte sehr brutal, und das sehen wir zurzeit überall auf der Welt. Diese Dinge sind nicht so anders von einem Land zum andern, das war früher vielleicht mal so, aber heute nicht.

Zu den stärksten und aufwühlendsten Szenen gehören für mich jene mit den Faschisten. Solche Szenen kennen wir nicht in dem Ausmass hier in der Schweiz. Wie ist das in Griechenland in der Realität?

Das ist auch bei uns nicht direkt Realität, sondern dient natürlich der Dramaturgie. Es ist schliesslich ein Film. Aber 2013, als ich das Drehbuch schrieb, gab es tatsächlich ein starkes Anwachsen des Faschismus in Griechenland. Und auch das kann man überall in Europa wahrnehmen – der Faschismus erlebt eine neue Blütezeit wegen der Krise. So gesehen ist es schon Realität, aber von dem, was ich in Griechenland sehe, und ich kenne das Land sehr gut, ist der Faschismus immer noch wenig verankert in der Bevölkerung. Vielleicht wegen der Umgebung, des Klimas – die südländischen Länder sind sehr entspannt. Selbst wenn das

Schlimmste passiert, wir haben die Sonne, die Familie, und beide sind äusserst wichtig in Griechenland.

Die Szene mit dem Aufmarsch der Schwarzhemden sind beeindruckend gefilmt. Wie verliefen da die Dreharbeiten?

Es war das erste Mal, dass ich Abenteuerszenen drehte! Ich war so nervös, denn wir hatten 400 Leute am Set, aber ein vergleichsweise kleines Produktionsteam. Es ist ja kein Hollywoodfilm sondern einer, der mit einem sehr kleinen Budget gemacht wurde, im Vergleich zu europäischen Filmen. Es war schwierig, aber eine tolle Erfahrung. Wir hatten eine tolle Crew, und jeder liebte es, obwohl wir 24/7 arbeiteten!

Die Szenen in der Markthalle und am alten Flughafen sind wirkungsvoll.

Ja, an diesen Szenen arbeiteten wir sehr verbissen. Wir mussten den ganzen Markt erstmal aufbauen – der existiert in Wirklichkeit ja nicht dort. Also mussten wir ihn erst aufbauen und danach wieder zerstören während des Drehs. Wir brauchten zwei Tage, um ihn aufzubauen, und Giorgos Georgiou, der für die Ausstattung zuständig war, leistete dabei eine wunderbare Arbeit. In der Szene spielten übrigens auch Flüchtlinge mit.

Die Aufnahmen am alten Flughafen waren der Wahnsinn. Es regnete, und wir wollten nicht, dass es einen Unfall geben würde. Ich erinnere mich noch gut daran, es war im Juni, als wir diesen Teil drehten. Woran wir nicht dachten, war der Ramadan. Die Leute waren erschöpft, weil sie den ganzen Tag nicht gegessen hatten! Aber sie waren sehr nett und machten das wunderbar. Unsere Agentur fand sie durch ihre Gemeinden, damals lebten sie noch nicht auf dem alten Flughafen. Heute tun sie das.

Wie stark hatten Sie sich zuvor mit der Flüchtlingsthematik auseinandergesetzt?

Ziemlich intensiv. Ich habe mit einem Team eine Recherche dazu gemacht, mit syrischen Flüchtlingen geredet, die damals gerade in Booten angekommen waren . Aber man darf nicht vergessen: 2013 war die Flüchtlingskrise noch kein grosses europäisches Problem. Es war nur ein griechisches und italienisches Problem. Italien und Griechenland waren die Eintrittspunkte. Heute ist das anders.

In Ihrem Film spielt die Musik auch erzählerisch eine elementare Rolle - wie wichtig war die Musik für Sie?

Musik ist für mich in meinem Leben und in meiner Karriere, meinen Drehbüchern absolut zentral. Ich kann nichts ohne Musik schaffen. Wenn ich Musik höre, habe ich Ideen, dann kommen mir Bilder in den Sinn, die ich in Worte fassen muss. Ich nehme die Musik sehr

ernst. Der Komponist für meinen letzten und für diesen Film ist Kostas Christides, ein Grieche, der seit 20 Jahren in Los Angeles lebt. Er hat die Musik komponiert, abgesehen von den eingeflochtenen populären Liedern.

Und wofür stehen die Beerdigungszeremonien im Film?

Die Geschichte spielt zeitlich rund um den Karfreitag, und ich wollte Elemente finden, die die Geschichten verbinden, vor der grossen Aufschlüsselung am Ende. Denn der Film handelt von drei Liebesgeschichten, die schlussendlich alle in Verbindung zueinander stehen und in eine Geschichte übergehen. Das Publikum sieht am Anfang drei einzelne Liebesgeschichten, aber etwas passiert – wir sagen hier nicht, was es ist – und sie kommen alle zusammen. Vor dieser Verbindung wollte ich ein paar gemeinsame Elemente in jeder Geschichte platzieren. Eines davon ist der Mythos von Eros und Psyche, ein weiteres das griechisch-orthodoxe Osterfest. Das sollte gleichfalls ein griechisches Element im Film darstellen, denn das Osterfest in Griechenland ist ziemlich einzigartig. Und es soll dem Publikum auch vermitteln: Alle drei Geschichten spielen in derselben Periode, in der Osterwoche.

Letzte Frage: Ihr Charakter nimmt Loseft, ein Anti-Depressivum. Was steckt dahinter?

Ich wollte drei Geschichten schreiben, die sich schlussendlich verbinden. Die erste sollte die Liebe zweier 20-Jähriger sein, die zweite die 40-Jährigen, die dritte die 65-jährigen. Die zweite – meine – Geschichte, behandelt Themen, die meine Generation durchmacht. Leute werden gefeuert, die Wirtschaftskrise, Eheprobleme, die Thematik der Familie und Kinder, und es wird viel Druck auf die Menschen ausgeübt. Deshalb bediente ich mich der Anti-Depressiva. Ich machte eine kleine Recherche, und ich fand heraus, dass Anti-Depressiva in Europa einen riesigen Anstieg hatten – nicht so in Griechenland, bis vor fünf Jahren. Nun begannen die Menschen auch hier und beinahe schlagartig, diese Medizin zu nehmen, etwas, was vorher praktisch nicht existierte bei uns. Heute weiss plötzlich jeder darüber Bescheid. In den USA und im Rest Europas sind diese Medikamente sehr verbreitet, also fällt das für sie gar nicht so ins Gewicht, wenn sie den Film sehen. In Griechenland gab es das noch nicht zur Zeit meiner Eltern! Im Film wollte ich, dass der Hauptcharakter die Anti-Depressiva nimmt, und sie dann wegwirft, als er sich verliebt. Liebe ist nicht die Lösung, aber ein Anfangspunkt zu einer Lösung vieler Probleme!

Interview: Meret Ruggle